

Was für Schulen!

Schule der Zukunft in gesellschaftlicher Verantwortung

Für die Robert Bosch Stiftung
und die Heidehof Stiftung
herausgegeben von
Manfred Prenzel,
Michael Schratz und
Gisela SchulteBraucks-Burgkart



DER DEUTSCHE SCHULPREIS 2011

Was für Schulen!

Schule der Zukunft in gesellschaftlicher Verantwortung

Für die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung
herausgegeben von **Manfred Prenzel, Michael Schratz**
und **Gisela SchulteBraucks-Burgkart**

Klett | Kallmeyer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Manfred Prenzel, Michael Schratz, Gisela Schultebrucks-Burgkart (Hrsg.)
Der Deutsche Schulpreis 2011
Was für Schulen!
Schule der Zukunft in gesellschaftlicher Verantwortung
In der Reihe „Der Deutsche Schulpreis“
Herausgegeben von Manfred Prenzel, Michael Schratz und Gisela Schultebrucks-Burgkart
für die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung

1. Auflage 2011

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Fotomechanische oder andere Wiedergabeverfahren nur mit Genehmigung des Verlages.

© 2011. Kallmeyer in Verbindung mit Klett
Friedrich Verlag GmbH
D-30926 Seelze
Alle Rechte vorbehalten.
www.friedrich-verlag.de

Fotos: Theodor Barth, Stuttgart
Realisation: André Klemm
Redaktion und Koordination: Dirk Haupt, Leipzig; Inge Michels, Bonn; Lena Wohlleben, Stuttgart
Druck: Mundschenk Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Soltau
Printed in Germany

ISBN: 978-3-7800-1094-1

Nicht in allen Fällen war es uns möglich, den Rechteinhaber ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Porträts der nominierten Schulen

Vorwort	5
Bundespräsident Christian Wulff zum Deutschen Schulpreis 2011	6
Fünf Jahre Deutscher Schulpreis: Rückblick und Vorschau	7
Interview: „Mit dem Preis wurden wir unabhängiger“ Fünf Jahre danach: Der Deutsche Schulpreis und seine Folgen	17
Die Choreografie von Verantwortung Hauptpreisträger: Die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen	20
Vom Geist, der Erfindungen möglich macht Preisträger: Die Ganztagschule Johannes Gutenberg, Wolmirstedt	30
Schulentwicklung mit Vergnügen Preisträger: Die Gemeinschaftsgrundschule Hackenberg, Remscheid	38
In jeder Hinsicht: eine große Familie Preisträger: Das Johann-Schöner-Gymnasium, Karlstadt	46
Lernen auf der Höhe der Zeit Preisträger: Die Marktschule, Bremerhaven	54
Primetime: Aufbruch in die Zukunft Preis der Akademie: Die Heinz-Brandt-Schule, Berlin	62
Über Integration wird nicht geredet Preis der Jury: Das Genoveva-Gymnasium, Köln	70
Schlussstein in einem Gefüge inklusiver Schulen Die Don-Bosco-Berufsschule, Würzburg	78
Kaufmännische Bildung auf den Kopf gestellt Das Erich-Gutenberg-Berufskolleg, Bünde	84
Gebundener Ganztag: Präsenz und Gestaltungskraft Die Grundschule Borchshöhe, Bremen	90
Begabungen entfalten in Friedenstal Die Gesamtschule Friedenstal, Herford	96
Die weiße Rose: „fast wichtiger als das Zeugnis“ Die Geschwister-Scholl-Gesamtschule, Dortmund	102
Anspruchsvolle Eltern, ausgleichende Pädagogik: Der Seiltanz gelingt Die Martin-Kneidl-Volksschule, Grünwald	108
Was Eltern schätzen! Die Schule An der Gartenstadt, Hamburg	114
„Kosmische Erziehung“: Denken in großen Zusammenhängen Die Eduard-Dietrich-Schule, Ratingen	120
Panorama Die Bewerberschulen im Überblick	126
Der Deutsche Schulpreis	141
Die Jury des Deutschen Schulpreises 2011	142
Die Autorinnen und Autoren	143

„Verantwortung unternehmen!“ – so lautet das Motto, unter dem die Robert Bosch Stiftung in diesem Jahr den 150. Geburtstag von Robert Bosch feiert. Denn Robert Bosch war nicht nur einer der erfolgreichsten deutschen Unternehmer des 20. Jahrhunderts, er war zugleich ein Mensch, der sich als Bürger und Stifter den gesellschaftlichen Herausforderungen seiner Zeit gestellt und Außergewöhnliches geleistet hat. Dazu gehörte auch die Förderung von Bildung für alle Bürger, von der Volkshochschule bis zur Begabtenförderung. Robert Bosch hat als Unternehmer Verantwortung übernommen, sein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl ist bei allem, was er tat, stets die treibende Kraft gewesen.

„Schule der Zukunft in gesellschaftlicher Verantwortung“ lautet der Untertitel dieses Buches. Ganz im Sinne von Robert Bosch übernehmen viele Schulen in Deutschland Verantwortung – Verantwortung für Schüler, Eltern und Lernbegleiter, für das Lehren und Lernen, für die eigene Weiterentwicklung, aber auch für die Umwelt und die Gesellschaft. Sie tragen Sorge dafür, dass ein achtungsvoller Umgang miteinander und gewaltfreie Konfliktlösung in der Schulgemeinschaft gelebt werden. Sie schaffen es, Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn im Unterricht, in der Schule und über die Schule hinaus tatsächlich umzusetzen.

Um diese Schulen auch für andere sichtbar zu machen und ihre Leistung zu würdigen, schreiben die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung in Kooperation mit dem *stern* und der ARD seit 2006 den Deutschen Schulpreis aus. In den vergangenen fünf Wettbewerbsjahren haben sich bereits über 1000 Schulen aller Schularten aus ganz Deutschland beworben, 31 Schulen wurden ausgezeichnet.

Der Deutsche Schulpreis beschränkt sich aber nicht darauf, Schulen für ihre herausragende Entwicklungsarbeit auszuzeichnen: Um Beispiele guter Praxis und nachahmenswerte Konzepte an möglichst viele weiterzugeben, nahm 2007 die Akademie des Deutschen Schulpreises ihre Arbeit auf. Sie dient der Zusammenarbeit und dem Erfahrungsaustausch zwischen den Preisträgern und allen Schulen, die aus eigener Initiative und Verantwortungsbewusstsein gute Schule gestalten wollen. Zu den Programmbausteinen der Akademie gehören neben unterschiedlichen Veranstaltungen auch Hospitationsangebote, Fortbildungsmöglichkeiten in Pädagogischen Werkstätten und das Förderprogramm SchulLabor, in dem Schulen gemeinsam innovative Schul- und Unterrichtskonzepte entwickeln. Alle Aktivitäten stehen auf einem gemeinsamen Fundament: den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises.

Der fünfte Band innerhalb der pädagogischen Reihe zum Schulpreis versammelt die Erträge der Ausschreibung 2011, um die Erfahrungen und Erkenntnisse guter Schulen für die Diskussion in Fachkreisen und Öffentlichkeit, vor allem aber für die breite pädagogische Praxis fruchtbar zu machen. Wir danken dem Verlag Klett-Kallmeyer, den Herausgebern Manfred Prenzel, Michael Schratz und Gisela Schultebrucks-Burgkart sowie den Autoren des vorliegenden Bandes für ihre Beiträge. Besonderer Dank gilt aber allen pädagogischen Mitarbeitern, Eltern und Schülern, die Verantwortung für sich selbst, für einander und ihre Umwelt übernehmen und dadurch gute Schule in Deutschland ermöglichen. Wir hoffen, dass diese Publikation ihnen zusätzliche Anregungen gibt und viele Schulen dazu motiviert, sich ebenfalls auf den Weg zu machen.

Dr. Eva Madelung, Heidehof Stiftung
Dr. Ingrid Hamm, Robert Bosch Stiftung

Fünf Jahre Deutscher Schulpreis: Rückblick und Vorschau

Einleitung

Im Juni 2011 wurde zum fünften Mal der Deutsche Schulpreis verliehen. Wie in den Jahren zuvor erwarteten die nominierten Schulen die Preisverleihung in höchster Spannung. Die Präsenz von Politik und Medien unterstrich, dass die öffentliche Aufmerksamkeit für die Auswahl und Auszeichnung herausragender Schulen seit der ersten Preisverleihung 2006 überhaupt nicht nachgelassen hatte.

Für die Schulen, die sich in dieser Runde für den Deutschen Schulpreis beworben hatten, gab es schon lange vor der Preisverleihung aufregende Momente: Gelingt es, die Bewerbung rechtzeitig fertigzustellen? Ist unsere Schule unter den „Auserwählten“, die von der Jury besucht werden? Und dann die Vorbereitungen auf den Besuch der Jury! Die Unterrichtsbesuche, die Führungen durch die Schule, die lebhaften Gesprächsrunden mit der Schulleitung, dem Kollegium, Schülergruppen und den Eltern – alles Situationen mit einer Dramaturgie der Ungewissheit.

Die Teilnahme an einem deutschlandweiten Wettbewerb, an dessen Ende fünfzehn Nominierungen stehen und sieben Preise vergeben werden, verlangt Mut und Einsatz. Es treten ja nur Schulen an, die von der Qualität ihrer Arbeit überzeugt und in ihrem Umfeld anerkannt sind. Sie stellen sich einem harten Wettbewerb, der auch mit Ernüchterung und Enttäuschung verbunden sein kann. Bisher haben über 1000 Schulen die Herausforderung angenommen und ihre Bewerbungsunterlagen zu den Ausschreibungen eingereicht. Fast alle diese Schulen verbinden mit dem Wettbewerb nicht nur die Hoffnung, vielleicht durch einen Preis geehrt zu werden, sondern betrachten die Bewerbung selbst als wichtiges Instrument für ihre Entwicklung.

Diese Sicht entspricht durchaus den Intentionen der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung, die den Deutschen Schulpreis ins Leben gerufen haben und finanziell tragen. Über die Ziele und Kriterien des Deutschen Schulpreises berichtet der erste Abschnitt mit einem Rückblick in die junge Geschichte dieses Wettbewerbs. Der Deutsche Schulpreis wurde zu einem Zeitpunkt entworfen und erstmals ausgeschrieben, an dem viele Probleme im deutschen Bildungswesen virulent waren und verschiedene Initiativen unternommen wurden, um die Qualität von Schule und Unterricht weiterzuentwickeln. Erfreulicherweise hat sich in der Schullandschaft in den letzten Jahren sehr viel getan. Der zweite Abschnitt widmet sich diesen Veränderungen und wirft die Frage auf, wie der Deutsche Schulpreis im Kontext anderer Bemühungen um Schulqualität einzuordnen ist. Antworten auf diese Frage gibt der dritte Abschnitt. Vor diesem Hintergrund wird im vierten Teil über weitere Entwicklungen für den Deutschen Schulpreis nachgedacht, die zugleich als Herausforderungen für alle Schulen in Deutschland verstanden werden können.

I. Ein Blick zurück

Im Dezember 2006 wurde der erste Deutsche Schulpreis vom Bundespräsidenten überreicht. Die Idee zu diesem Preis, die Klärung der Kriterien sowie gründliche Überlegungen zum Verfahren entstanden lange vor diesem Zeitpunkt in umfangreichen Vorbereitungen. Im Frühjahr 2005 wurde der Deutsche Schulpreis in seinen Grundzügen beschrieben; die Bewerbungsfrist für die erste Ausschreibung endete im März 2006. Das Motto „Es geht auch anders“ charakterisierte die Absicht, vorbildliche Schulen zu prämiieren, ihre Arbeit sichtbar zu

machen und zugleich andere Schulen in ihrer Entwicklung anzuregen und zu ermuntern. Ergänzt durch weitere Instrumente wie die Akademie des Deutschen Schulpreises sollte zudem der Austausch zwischen Preisträgerschulen verstärkt und ein wachsendes Netzwerk von ausgezeichneten Schulen unterstützt werden. In diesem Rahmen dienen Exzellenzforen und Hospitationsangebote zur Verbreitung beispielhafter Ansätze.

1. Hintergrund Vergleichsstudien: Schule in der Diskussion

Um den Hintergrund für die Auslobung des Deutschen Schulpreises in Erinnerung zu rufen: Internationale Vergleichsstudien, insbesondere das „Programme for International Student Assessment“ (PISA), hatten deutschen Schulen ein insgesamt schlechtes Zeugnis ausgestellt. Das durchschnittliche Leistungsniveau in Schlüsselkompetenzen für gesellschaftliche Teilhabe entsprach weder den internationalen Maßstäben noch den Ansprüchen der deutschen Lehrpläne; viele Schülerinnen und Schüler ließen beunruhigende Schwächen in Grundkompetenzen erkennen, und der Zusammenhang zwischen sozialer und ethnischer Herkunft mit den Lernergebnissen war in Deutschland besonders stark ausgeprägt. Auch die Befunde über Maßnahmen zu Unterrichts- und Schulentwicklung entsprachen pauschal dem Bild einer wenig leistungs- und zukunftsfähigen Schule. Die öffentlich verbreitete (und im Mittel wohl zutreffende) Einschätzung des Schulsystems in Deutschland ließ jedoch einige notwendige Differenzierungen vermissen: Es gab auch beträchtliche Unterschiede *zwischen* den Schulen in Deutschland. Eine ganze Zahl von Schulen hatte zum Beispiel mit den 1997 berichteten Befunden über

die „Third International Science and Mathematics Study“ (TIMSS) begonnen, sich systematisch um die Verbesserung ihrer Unterrichtsqualität zu bemühen. Einzelne Schulen betrachteten es lange davor schon als selbstverständlich, sich zu profilieren und anspruchsvolle Konzeptionen umzusetzen. Für Fachleute war klar, dass man auch in Deutschland sehr gute und sogar ausgezeichnete Schulen finden würde, die pädagogisch etwas zu bieten hatten und als Modelle dienen konnten. Nachdem sich solche starken Schulen unter den Rahmenbedingungen des Schulsystems und der gesellschaftlichen Orientierungen in Deutschland zu herausragenden Schulen entwickelt hatten, schienen sie als Vorbild besonders geeignet. Sie sollten erkennen lassen, was Schulen hierzulande alles erreichen können. Von ihnen sollte man lernen, welche Wege erfolgversprechend sind.

2. Kriterien für die Auswahl von Schulen

Doch woran merkt man, ob eine Schule „sehr gut“ ist oder „ausgezeichnet“? Die durch Vergleichsstudien ausgelöste, längst überfällige Debatte über Schule und Bildung in Deutschland rückte zunächst das Thema „Leistung“ in den Vordergrund. Ergebnisse bisheriger Lernprozesse – und damit Voraussetzungen für nachfolgende Bildungsprozesse – werden in Vergleichsstudien mit Tests erfasst, die immer nur eine Auswahl von Inhaltsbereichen abdecken. Selbstverständlich galt es – auch in Anbetracht einer vernachlässigten Ergebnisorientierung – beim Schulpreis nach den Leistungen zu fragen, die an der jeweiligen Schule erzielt wurden. Doch war von Anfang an klar, dass der inhaltlichen Vielfalt von curricularen Bezügen sowie von extracurricularen Domänen und Bildungsgegenständen ebenso Rechnung getragen wer-

den muss wie den jeweiligen Lernvoraussetzungen der Schule, die etwa durch die soziale und kulturelle Herkunft der Schülerinnen und Schüler beeinflusst werden. Der Gesichtspunkt „Leistung“, mit dem die Liste der sechs Auswahl-

kriterien (vgl. Kasten unten) beginnt, betont vor allem die Lernleistungen, die Schülerinnen und Schüler an der Schule erbringen, aber auch ihre Bereitschaft, sich Anforderungen und Wettbewerben zu stellen.

Die Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises

Leistung

- ▶ Schulen, die gemessen an ihrer Ausgangslage besondere Schülerleistung in den Kernfächern (Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaften), im künstlerischen Bereich (z. B. Theater, Kunst, Musik oder Tanz), im Sport oder in anderen wichtigen Bereichen (z. B. Projektarbeit, Wettbewerbe) erzielen.

Umgang mit Vielfalt

- ▶ Schulen, die Mittel und Wege gefunden haben, um produktiv mit den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Interessen und Leistungsmöglichkeiten, mit kultureller und nationaler Herkunft, Bildungshintergrund der Familie, Geschlecht ihrer Schülerinnen und Schüler umzugehen;
- ▶ Schulen, die wirksam zum Ausgleich von Benachteiligungen beitragen;
- ▶ Schulen, die das individuelle Lernen planvoll und kontinuierlich fördern.

Unterrichtsqualität

- ▶ Schulen, die dafür sorgen, dass die Schüler ihr Lernen selbst in die Hand nehmen;
- ▶ Schulen, die ein verständnisintensives und praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten ermöglichen;
- ▶ Schulen, die den Unterricht und die Arbeit von Lehrern mithilfe neuer Erkenntnisse kontinuierlich verbessern.

Verantwortung

- ▶ Schulen, in denen achtungsvoller Umgang miteinander, gewaltfreie Konfliktlösung und der sorgsame Umgang mit Sachen nicht nur postuliert, sondern gemeinsam vertreten und im Alltag verwirklicht werden;
- ▶ Schulen, die Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn im Unterricht, in der Schule und über die Schule hinaus tatsächlich fordern und umsetzen.

Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner

- ▶ Schulen mit einem guten Klima und anregungsreichem Schulleben;
- ▶ Schulen, in die Schüler, Lehrer und Eltern gern gehen;
- ▶ Schulen, die pädagogisch fruchtbare Beziehungen zu außerschulischen Personen und Institutionen sowie zur Öffentlichkeit pflegen.

Schule als lernende Institution

- ▶ Schulen, die neue und ergebnisorientierte Formen der Zusammenarbeit des Kollegiums, der Führung und des demokratischen Managements praktizieren und die Motivation und Professionalität ihrer Lehrer planvoll fördern;
- ▶ Schulen, die in der Bewältigung der Stofffülle, der Verbesserung des Lehrplans, der Organisation und Evaluation des Schulgeschehens eigene Aufgaben für sich erkennen und daran selbstständig und nachhaltig arbeiten.

Während das Kriterium „Leistung“ vornehmlich die Qualität von Bildungsergebnissen anspricht, beziehen die anderen Kriterien Aspekte der Prozessqualität mit ein und beschreiben Merkmale, die für eine produktive Weiterentwicklung der Schule bedeutsam sind.

Das Kriterium „Umgang mit Vielfalt“ rückt eine pädagogische Grundbedingung organisierten Lernens in den Blickpunkt, die in Deutschland oft ignoriert wurde; vielleicht auch getragen von der Hoffnung, durch ein gegliedertes Schulsystem, Instrumente wie Klassenwiederholungen und Maßnahmen der inneren Differenzierung könnten weitgehend homogene Lerngruppen zusammengestellt werden. Zum einen zeigten jedoch die Befunde der Vergleichsstudien, wie groß die Unterschiedlichkeit in Lernvoraussetzungen auch innerhalb einer Schulart beziehungsweise innerhalb einer Schule oder sogar Klasse tatsächlich ausgeprägt ist. Zum anderen rückte zunehmend in das Bewusstsein, wie unterschiedlich die sozialen und kulturellen Lagen der Elternhäuser und damit die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahrzehnten geworden sind.

Selbstverständlich sollten für einen Schulpreis Kriterien sein, die das Kerngeschäft der Schule ansprechen. Die „Unterrichtsqualität“ ist der entscheidende Faktor für den Aufbau fachlicher und fächerübergreifender Kompetenzen, für bedeutungsvolles Lernen und tiefes Verstehen, für die Entwicklung von motivationalen Orientierungen, Interessen und Wertbezügen. Hier gilt es, die Qualität der Lernarrangements und der Sequenzierung von Lerninhalten ebenso zu betrachten, wie die Qualität der Begleitung des Lernens und der pädagogischen Diagnostik im Unterrichtsgeschehen.

Den größeren Rahmen der Qualität der gesamten Schule wiederum thematisiert das

Kriterium „Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner“. Über den Unterricht hinaus kann Schule als sozialer Lebens- und Entwicklungsraum für die Kinder und Jugendlichen dienen und wirken, als Ort, an dem Schülerinnen und Schüler gerne sind und mit dem sie sich identifizieren.

Die Einbettung in soziale Gemeinschaften mit unterschiedlichen Reichweiten ist Gegenstand des Kriteriums „Verantwortung“. Dieses Kriterium unterstreicht, dass Schule nicht beim fachlichen Lernen stehen bleiben darf, sondern Kinder und Jugendliche in der Vorbereitung auf das derzeitige wie zukünftige Leben als Akteure betrachtet, die für ihr Tun Verantwortung tragen und in Gemeinschaften aufeinander angewiesen sind. Das voranschreitende Übernehmen von Verantwortung für sich wie für andere, die Bedeutung von Initiative und Engagement und die Wichtigkeit demokratischer Regelungen erfahren Kinder und Jugendliche dann, wenn Schulen dazu systematisch und gezielt Gelegenheiten schaffen.

Das Kriterium „Schule als lernende Institution“ schließlich kann als eine Art Meta-Kriterium verstanden werden. Es betrifft die Frage, wie die Schule programmatisch und organisatorisch sicherstellt, dass sie nicht stehen bleibt, sondern sich und ihr Umfeld kritisch betrachtet, Herausforderungen frühzeitig wahrnimmt und dafür Sorge trägt, dass alle – Kollegium, Schülerinnen und Schüler – in Entwicklungsprozesse einbezogen sind. Dabei spielt die Schulleitung in ihrer Führungs- und Integrationsaufgabe eine zentrale Rolle.

Diese sechs Kriterien erlauben es, Schulen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und wichtige Facetten ihrer pädagogischen Qualität zu beleuchten. Die Kriterien beruhen auf Theorien und Forschungsbefunden zur

Unterrichts- und Schulqualität, die in der Beschreibung (jenseits einer komplizierten Fachterminologie) möglichst einfach, eindeutig und verständlich gehalten sind. Die Schulen brauchen eine prägnante und überzeugende Vorstellung von den Anforderungen des Schulpreises. Die Kriterien sollten zentrale professionelle Ansprüche an Unterricht und Schule repräsentieren, die von den Schulen in Deutschland gemeinhin als wichtig erachtet werden. Seit der ersten Ausschreibung haben diese Kriterien nicht nur bei den teilnehmenden Schulen, sondern in unterschiedlichen fachlichen Kreisen wie auch in der Schulaufsicht und Bildungsadministration Beachtung und Akzeptanz sowie Eingang in die Lehrerbildung gefunden. Das spricht dafür, dass sich diese Kriterien gleichermaßen als Bezugssystem für einen Wettbewerb und für die alltägliche Unterrichts- und Schulentwicklung eignen.

II. Schulen in Bewegung: Fortschritte

Nimmt man die Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien als Anhaltspunkt, dann ist während der letzten zehn Jahre an den Schulen in Deutschland viel geschehen – mehr als in anderen Staaten. Die folgenden Abschnitte widmen sich der Frage, welche Fortschritte zu verzeichnen und worauf sie zurückzuführen sind. Dabei soll auch die Rolle des Deutschen Schulpreises in diesen Veränderungsprozessen herausgearbeitet werden.

1. Eine erfreuliche Gesamtbilanz

Die letzte Erhebung im Rahmen von PISA 2009 zeigt ein Bild, das in deutlichem Kontrast zu den Befunden der ersten Erhebung aus dem Jahr 2000 steht¹: In der Mathematik und in den Na-

turwissenschaften liegen die Jugendlichen in Deutschland nun signifikant über dem Durchschnitt der OECD-Staaten und die Lesefähigkeiten entsprechen dem OECD-Durchschnitt – im Jahr 2000 war Deutschland in allen Kompetenzbereichen signifikant unter den Mittelwerten der OECD-Staaten. Die Anteile von Schülerinnen und Schülern auf der ersten Kompetenzstufe (und darunter), für deren weitere Bildungskarriere Anlass zur Sorge besteht, konnten von über 22 % des Altersjahrgangs auf circa 18 % verringert werden. Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenz hat sich deutlich abgeschwächt und ist im internationalen Vergleich nicht mehr auffällig. Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte erreichen heute bessere Ergebnisse als vor zehn Jahren. Bemerkenswert sind Details dieser Studien, die selten in der Presse berichtet wurden: Junge Menschen lesen heute sehr viel häufiger aus freien Stücken, sie strengen sich in der Schule mehr an und sie berichten von positiven Veränderungen im Unterrichtsklima – alles im Vergleich zu PISA 2000. Insgesamt belegen die Befunde also eine sehr erfreuliche Entwicklung in dem kurzen Zeitraum einer Dekade.

2. Qualitätssicherung und Qualitätsbewusstsein

Wie kann man die Fortschritte erklären und welche Faktoren sind es, die zu einer Verbesserung beigetragen haben?

Bessere Ergebnisse bei Tests zeigen zunächst ganz einfach an, dass die Schülerinnen und Schüler mehr gelernt und das Gelernte besser

¹ vgl. Klieme, E./Jude, N./Baumert, J./Prenzel, M. (2010): PISA 2000-2009: Bilanz der Veränderungen im Schulsystem. In: Klieme, E./Artelt, C./Hartig, J./Jude, N./Köller, O./Prenzel, M./Schneider, W./Stanat, P. (Hrsg.): PISA 2009. *Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster: Waxmann, S. 277-300.

verstanden haben. Die Befunde über deutlich bessere Leistungen können insgesamt als positives Feedback für eine erfolgreiche Arbeit an Schulen verstanden werden, die wieder die Lernergebnisse in den Blickpunkt gerückt hat. Das Bewusstsein für die Bedeutung und Qualität schulischer Bildung hat sich offensichtlich während der letzten Jahre gewandelt. Dies gilt nicht nur für die Wahrnehmung der Schulen, sondern auch der Eltern und der Politik.

Was Wirkungen bildungspolitischer Initiativen betrifft, wird in Expertenkreisen vor allem auf Maßnahmen zur Qualitätssicherung hingewiesen, die nach den ernüchternden Ergebnisberichten in kurzer Zeit umgesetzt wurden.² Zu diesen Maßnahmen zählt zum Beispiel die Einführung länderübergreifender verbindlicher Bildungsstandards in Kernfächern für den Primarbereich und für den Mittleren Abschluss. Bildungsstandards, die über Aufgaben veranschaulicht werden, richten den Blick auf das Wesentliche und können Lehrkräfte entlasten, wenn sie zur Sicherung des grundlegenden Verständnisses periphere Aspekte des Lehrplans vernachlässigen. Verbunden mit Instrumenten wie Vergleichsarbeiten sind Bildungsstandards ein wichtiges Hilfsmittel für die Unterrichtsentwicklung auf der Ebene der Klasse wie auch der Ebene der Schule.

Zur Qualitätssicherung trägt aber auch die Einführung von Schulinspektionen oder Schulevaluationen bei, die in fast allen Bundesländern erfolgte. Die regelmäßige, kriteriengeleitete Außensicht auf die Schule rückt Qualitätsmaßstäbe (zum Beispiel für Rahmenbedingungen, Prozesse und Ergebnisse) in den Blickpunkt und unterstützt zugleich Bemühungen, sich konti-

nuerlich durch interne Evaluationen von der Qualität der Arbeit zu überzeugen und gegebenenfalls Schwachstellen aufzudecken. Verantwortlichkeit für Qualität und entsprechende Maßnahmen zur Qualitätssicherung sind zugleich eine notwendige Bedingung, wenn die Handlungs- und Entscheidungsspielräume der Schulen merklich erweitert werden sollen.

Mehr Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit der Einzelschule steht in vielen Ländern auf der bildungspolitischen Agenda, wobei sowohl in politischen wie in Schulkreisen immer noch darüber diskutiert wird, wie schnell, wie geschickt und wie weitreichend diese Prozesse umgesetzt werden können und sollen.

Es lassen sich weitere Beispiele für Initiativen nennen, die für die positive Gesamtentwicklung an Deutschlands Schulen unterstützend sind, obschon manche dieser Maßnahmen erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zur Wirkung gelangen: der Ausbau der vorschulischen Erziehung unter Betonung von Bildung und mit Orientierung auf längerfristig angelegte Bildungspläne; der Ausbau von Nachmittags- und Ganztagsangeboten beziehungsweise entsprechenden Programmen; die Revision von Lehrplänen in Richtung Kompetenzorientierung, Standards und Kerncurriculum oder Initiativen zur Verbesserung der Lehrerbildung über alle ihre Phasen.

Insgesamt wurden also in der letzten Dekade eine ganze Reihe von mehr oder weniger umfassend angelegten und abgestimmten Initiativen gestartet, die alle auf eine Verbesserung der Qualität von Unterricht und Schule abzielen. Welche Rolle kann in dieser Gesamtschau einer spezifischen Initiative wie dem Deutschen Schulpreis zugesprochen werden? Was trägt dieser Preis mit den zugehörigen Aktivitäten zur Entwicklung der Schulen in Deutschland bei?

² vgl. Klieme u.a., a.a.O.

III. Der Beitrag des Deutschen Schulpreises

Der Deutsche Schulpreis will hervorragende Schulen mit richtungweisenden pädagogischen Leistungen herausheben, damit ihre beispielhaften Innovationen anderen Schulen zugute kommen können, so beschreibt es das Faltblatt zur Ausschreibung. Die Höhe des Preisgeldes setzt einen attraktiven Anreiz für Bewerbungen, zumal jährlich nicht nur ein Hauptpreisträger (mit der Summe von 100.000 €) ausgezeichnet wird, sondern weitere fünf Schulen mit nennenswerten Preisgeldern (jeweils 25.000 €) rechnen können. Das Feedback von Experten, das alle bewerbenden Schulen anfordern können, mag oft als weiterer, nicht zu unterschätzender Grund für eine Teilnahme sprechen.

Auf den ersten Blick handelt es sich somit um einen typischen Wettbewerb, der Anreize setzt, Aufmerksamkeit weckt und letztlich Anerkennung für herausragende Schulen ausspricht. Die mit dem Preis verbundene und über Mediapartnerschaften transportierte Botschaft, dass es in Deutschland ausgezeichnete Schulen gibt, wirkt als Ermunterung in die Breite und stärkt das Image wie das Selbstwertgefühl der Schulen.

Über einen herkömmlichen Wettbewerb geht der Deutsche Schulpreis mit der Einrichtung der Akademie des Deutschen Schulpreises hinaus. Diese Akademie bildet ein Netzwerk ausgezeichneter Schulen, das in sogenannten Exzellenzforen dem Austausch, der gegenseitigen Anregung und kritischen Diskussion sowie der Klärung und Verbreitung von innovativen Ansätzen dient. Ein Hospitationsprogramm bietet Lehrkräften die Möglichkeit, Preisträgerschulen kennenzulernen. Weitere Aktivitäten (SchulLabor, Werkstätten) sprechen interessierte Schulen an und vergrößern die Reichweite. „Re-

gionalteams“ machen deutschlandweit auf den Preis aufmerksam und beraten nicht nur zum Wettbewerb, sondern auch generell zu Fragen der Schulentwicklung. Auf diese Weise trägt der Deutsche Schulpreis seine Kriterien, Ideen und guten Beispiele in die Fläche.

1. Qualitätsentwicklung braucht Beispiele und Konzepte

Es wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere die in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen zur Qualitätssicherung im Bildungswesen zu den Verbesserungen beigetragen haben. Sie haben auf jeden Fall das Qualitätsbewusstsein gestärkt. Doch wie kann der Schritt von der Qualitätssicherung zur Entwicklung der Qualität vollzogen werden? Evaluationen zum Beispiel können Auskunft darüber geben, wo Schwächen sind und entsprechender Handlungsbedarf besteht. Aber welche Maßnahmen sollten ergriffen werden, wie sieht ein Gesamtkonzept aus, das systemisch ansetzt und nachhaltig wirkt?

Die Schulen, die am Deutschen Schulpreis teilnehmen – und besonders die dort erfolgreichen Schulen –, haben ein Gesamtkonzept und können als Modell dienen. Das Konzept ist den Schulen nicht zugeflogen, sondern sie haben es in mühevoller und zum Teil kontroverser Kleinarbeit gemeinsam entworfen, erprobt, verändert und ausgebaut.

Im Hinblick auf die Entwicklung von Qualität zeigen die Preisträgerschulen, was unter den Randbedingungen des Schulsystems in Deutschland möglich und machbar ist. Sie konkretisieren damit Visionen einer anderen, einer besonderen oder einer „ausgezeichneten“ Schule. Vor allem lassen sie ein Ensemble von Strukturen, Maßnahmen und Aktivitäten erkennen, das in eine angestrebte Richtung wirkt

und sich gegenseitig stabilisiert. Sie vermitteln einen Eindruck von den Akteuren und deren Zusammenspiel sowie von weiteren Partnern, Unterstützern und von Ressourcen, die erschlossen werden können.

Die durch den Schulpreis ausgezeichneten Schulen liefern ein Bezugssystem für die Schulentwicklung. Sie repräsentieren und veranschaulichen die Kriterien von Unterrichts- und Schulqualität. Sie helfen Schulen, Zielvorstellungen für ihre Qualitätsentwicklung konkret in Worte zu fassen. Auf diese Weise liefert der Deutsche Schulpreis einen konzeptionellen Beitrag zur Ausgestaltung von Schulentwicklungsprozessen, die durch übliche Qualitätssicherungsmaßnahmen (Schulevaluation, Vergleichsarbeiten) ausgelöst werden.

Entscheidend für den Erfolg von Entwicklungsprozessen sind außerdem Vorstellungen von den Wegen und Hindernissen, vom Aufwand und erforderlichen Engagement. Die Berichte über die Preisträger in allen bisherigen Büchern zum Deutschen Schulpreis lassen an vielen Beispielen die Geschichte zum Erfolg erkennen. Diese Geschichte war oft langwierig und begann zum Teil mit sehr problematischen Konstellationen. Der Rückblick auf Ausgangssituationen motiviert andere Schulen, in ihrer gegebenen Situation mit der Entwicklung zu starten. Die Berichte und Geschichten eignen sich auch als kollektiver Lesestoff, um gemeinsame Perspektiven zu klären und zu vereinbaren.

Der Deutsche Schulpreis liefert somit die Ideen und Anregungen, die für eine weiterführende Qualitätsentwicklung dringend benötigt werden. Gegenüber pädagogischen Konzeptionen, die nur auf dem Papier existieren, sind die Beispiele der Preisträger authentisch und anschaulich. In einer Situation, in der die Wirkmechanismen von guter Schule und Schulentwicklung noch lange

nicht wissenschaftlich aufgeklärt sind, helfen die Beispiele ausgezeichneter Schulen, eine gemeinsame Idee von Zielen und Vorgehensweisen zu finden und zu verfolgen. In diesem Sinn ergänzt der Deutsche Schulpreis nicht nur die politisch initiierten Maßnahmen zur Qualitätssicherung, sondern liefert substantielle Beiträge zur Weiterentwicklung von Qualität.

2. Ein pädagogisches Programm: Lehren und Lernen in sozialer Verantwortung

Der Deutsche Schulpreis zeichnet sich durch ein anspruchsvolles pädagogisches Programm aus, das überdauernden Prinzipien folgt, aber vor dem Hintergrund aktueller Ereignisse und Tendenzen jeweils neue Bedeutung gewinnt. Die Ansprüche und Herausforderungen sind in den umfassenden Kriterien des Schulpreises verankert; sie können – und müssen – immer wieder neu akzentuiert werden.

Die internationalen Leistungsvergleiche haben aus einer pädagogischen Perspektive insbesondere die Verantwortung der Schulen für die Teilhabe- und Lebenschancen aller ihrer Schülerinnen und Schüler hervorgehoben. Diese Verantwortung gilt für das gemeinsame, sich gegenseitig wahrnehmende und unterstützende Lernen im Klassenverband, das durch Aufgabenstellungen, Riten, Drehbücher, Vorbilder und viele kleine Signale, atmosphärische Momente vorbereitet und immer wieder ins Bewusstsein gehoben wird. Dies geschieht durch „Lehren“ – und dieser Begriff erhält seine pädagogische Bedeutung durch das zielbezogene Gestalten von Umgebungen, die genau das Lernen in sozialer Verantwortung initiieren, beleben und konsequent fortführen.

Über die Klassenzimmer hinaus trägt die Schule im Sinne des Deutschen Schulpreises

professionelle Verantwortung für das soziale Lernen, das auf die Gemeinschaft der Schülerinnen und Schüler wie die Gesellschaft als jetziger und zukünftiger Lebensraum bezogen ist. Sie tut dies mit der Entwicklung und Ausgestaltung von Vorstellungen für die Nutzung von Raum und Zeit, mit der Planung und Umsetzung von Nachmittags- und Ganztagsangeboten, die letztlich alle Lerngelegenheiten schaffen, im Miteinander, durch bedeutungsvolle Themen und in der Bezogenheit auf das gesellschaftliche Leben.

Die übergeordnete Aufgabe der Schule mit Blick auf das Lehren und Lernen in sozialer Verantwortung droht im Schulalltag gelegentlich in den Hintergrund zu rücken. Es dürfen nicht nur schlimme Ereignisse (Katastrophen, Terrorakte oder weltumspannende Krisen) sein, die uns an diese herausragende Aufgabe der Schule erinnern. Der Deutsche Schulpreis betont diese Aufgabe; die Schulen, die sich um den Preis bewerben, zeigen, wie sie diese professionelle Herausforderung meistern und überzeugen durch beeindruckende Beispiele für das Lehren und Lernen in sozialer Verantwortung.

3. Wirkungen einer Beteiligung am Deutschen Schulpreis

Der Gewinn, den die Preisträger am Ende ihrer Beteiligung am Wettbewerb haben, ist offensichtlich. Auch wenn die Ausarbeitung der Bewerbungsunterlagen mit viel Arbeit verbunden ist, lohnt sich der Aufwand nach aller Erfahrung für jede Schule, die sich bewirbt. Man kann es sogar noch weiter fassen: Schulen, die eine Bewerbung ernsthaft in Betracht ziehen und in der Schulgemeinschaft erörtern, profitieren meist auch dann, wenn sie am Ende keine Bewerbung einreichen. Mit dem Erwägen einer

Teilnahme erfolgt eine auf die Kriterien bezogene Bestandsaufnahme, ein Abschätzen der Stärken und Schwächen sowie des Potenzials und der Belastbarkeit für das weitere Bewerbungsverfahren. Selbstverständlich werden Chancen abgewogen, und wenn diese als sehr gering erscheinen, ist der Verzicht auf eine Bewerbung nachvollziehbar. Zugleich hat die Schule aber begonnen, sich zu verorten und von außen zu betrachten. Sie lässt Ambitionen erkennen, vielleicht nur in einem kleineren Kreis. Die Schule gerät in Bewegung. Die Anzahl der Schulen, die den Impuls der Ausschreibung aufgegriffen und eine Beteiligung hin- und herdiskutiert haben, geht Jahr für Jahr schätzungsweise in die Tausende. Man könnte es auch so formulieren: Der Deutsche Schulpreis stößt viele Schulen an, über sich und ihre Stärken nachzudenken, von einer Nominierung zu träumen oder auch erüchtert von einer Beteiligung abzusehen. Ungut für die Schule (und unprofessionell) wäre nur eine Entscheidung: Den Schulpreis mit seinen Kriterien pauschal abzulehnen und abzuwerten, weil keine Chance für die eigene Schule gesehen wird. Das heißt nicht, dass die Kriterien sakrosankt sind. Die Organisatoren des Deutschen Schulpreises und die Jurymitglieder sind immer dankbar für Hinweise auf Kriterien und deren Aspekte, die als ungeeignet, unrealistisch und fragwürdig erscheinen.

Schulen, die sich bewerben, treten normalerweise in einen aufregenden und durchaus aufwendigen Prozess: Sie vergewissern sich ihrer Qualitäten bezogen auf die verschiedenen Kriterien, sie suchen Belege für ihre Stärken und sie stellen vielleicht fest, dass ihnen Beispiele fehlen oder manche Bereiche mager besetzt sind. Die Darstellung fordert an vielen Punkten heraus, denn es gilt, sich knapp und prägnant zu fassen. Aber was ist wirklich

wichtig, was ist entscheidend? Wie kann das, was die Schule in einem Qualitätsbereich vorzuweisen hat, kohärent und glaubwürdig beschrieben werden? Es besteht schließlich die Möglichkeit, dass die Jury bei einem Besuch nachfasst. Wie offen spricht man über Schwächen und das, was man an Gegenmaßnahmen ergriffen hat? Noch anspruchsvoller ist es, programmatische Aussagen zu treffen, die wirklich umsetzbar sind und von allen Beteiligten mitgetragen werden. Am Ende wird eine Bewerbung nur dann erfolgreich sein, wenn sie die Sicht der gesamten Schule repräsentiert.

Wie auch immer: Die Ausarbeitung der Bewerbungsunterlagen zwingt die Schule zum Bilanzieren, zur Reflexion und zur Planung. Ihre eigene Schulentwicklung wird durch diese Aufgabe befördert, vor allem belebt. In diesem Sinn stimuliert der Wettbewerb deutschlandweit Prozesse der Schulentwicklung. Das Besondere daran ist erstens, dass dieser Prozess von der Schule selbst – aus eigenen Stücken – aufgenommen wird. Zweitens zeichnet sich der Prozess durch eine vielseitige und ambitionierte Betrachtung aus, die weit über übliche Schulevaluationen hinausreicht. Dafür sorgen die umfassenden und anspruchsvollen Kriterien des Deutschen Schulpreises.

IV. Ausblick

Der Deutsche Schulpreis hat die Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Schulen, die im Verlauf der letzten Jahre ergriffen wurden, konzeptionell bereichert. Der Deutsche Schulpreis vertritt ein pädagogisch anspruchsvolles Spektrum von Anforderungen, das zukunftsgerichtet ist und aussichtsreiche Innovationen sucht. Der Ansatz des Deutschen Schulpreises beruht auf Anerkennung, Auszeichnung und Vorbild-

wirkung. Vielfältige Aktivitäten im Rahmen der Akademie des Deutschen Schulpreises wirken in die Breite.

Dies alles spricht dafür, den Wettbewerb weitere Jahre fortzuführen. An den Schulen in Deutschland hat sich im letzten Jahrzehnt zwar viel zum Besseren entwickelt, aber es bleibt immer noch viel zu tun und es braucht weiter „gute Beispiele“. Für eine Vorbildwirkung in die Breite ist eine Vielfalt in den Ausgangslagen der Schule förderlich, weil damit mehr Identifikationsmöglichkeiten für andere Schulen geschaffen werden. Diese Vielfalt betrifft unter anderem die Schularten, die Trägerschaft, die Länderzugehörigkeit, die Zusammensetzung der Schülerschaft und die Geschichte der Schule, in Anbetracht schulorganisatorischer Veränderungen. Mit Blick auf diese Vielfalt gilt es, weiter und verstärkt Schulen anzusprechen, die etwas zu bieten haben.

Ein Schwerpunkt der Schulentwicklung der letzten Jahre galt dem Umgehen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und der Qualität der Lernergebnisse im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe und anschließende Bildungsprozesse. Ein relativ großes Gewicht wurde dabei der kognitiven Förderung zugemessen. Für den Deutschen Schulpreis – wie für alle Schulen in Deutschland – dürfte eine Herausforderung der nächsten Jahre darin bestehen, die Ergebnisorientierung auf das weitere Spektrum von Bildungszielen konsequent auszuweiten und damit auf das Erreichen mehrdimensionaler (zum Beispiel kognitiver, motivationaler, sozialer und wertbezogener) Ziele.

„Mit dem Preis wurden wir unabhängiger“ Fünf Jahre danach: Der Deutsche Schulpreis und seine Folgen

Ein Gespräch mit Gisela SchulteBraucks-Burgkart, Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund, Hauptpreisträger 2006.

Erinnern Sie sich noch an die Preisverleihung vor fünf Jahren?

„Als wenn es gestern gewesen wäre. Die Erinnerung ist sehr lebendig geblieben. Wir saßen aufgeregt im Zollernhof, die Spannung war fühlbar. Die Kinder wussten genau, dass wir die beste Schule Deutschlands werden konnten. Wir hatten ein Plakat mit dem geflügelten Stuhl in den Flur gehängt; es erinnerte uns täglich, was wir uns vorgenommen hatten. Uns allen war klar, was bereits die Nominierung für uns und den Standort bedeutete.“

Ihre Schule steht im Dortmunder Norden, einem belasteten Stadtteil.

„Genau, und dass wir überhaupt nach Berlin eingeladen wurden, das war schon großartig. Sie müssen wissen: Wenn über unseren Stadtteil berichtet wurde, dann standen die Defizite im Vordergrund. Und wenn es etwas Positives zu berichten gab, dann ging es um die Erfolge der Sozialarbeit. Aber seit dem Preis geht es um herausragende Leistung, um Bildung! Darauf sind hier alle stolz. Deshalb nahmen wir an diesem Tag auch einen beweglichen Ferientag.“

Das heißt, die Schule war geschlossen?

„Ja, wir haben überlegt, wie wir möglichst jeden in unserer Schulgemeinde in irgendeiner Weise beteiligen konnten. Deshalb sind wir mit dem ganzen Kollegium nach Berlin gereist. Während unsere kleine Delegation aus Kindern und Erwachsenen die schöne Zeremonie erleben durfte, saßen die Kolleginnen in einer Lau-

benkolonie, verfolgten dort die Übertragung und feierten. Die Kinder zu Hause hatten schulfrei und wer wollte, konnte die Übertragung ebenfalls im Fernsehen anschauen. So vermochte in den Tagen danach jeder mitzusprechen und vor allem mitzufühlen, was die ganze Schule und den Stadtteil bewegte.“

In aller Kürze: Wofür haben Sie den Deutschen Schulpreis bekommen?

„Unter anderem für unsere Elternarbeit mit Müttern und Vätern aus 32 Nationen und für die eingehende Förderung ihrer Kinder. In der Laudatio stand der Satz: ‚Die Schule nimmt die Eltern in die Pflicht, aber auch in ihre Obhut.‘ Genau so verstehen wir unsere Aufgabe. Bereits neun Monate vor der Einschulung laden wir Eltern und Kinder ein, damit sie uns kennenlernen und wir sie. Während die Kinder einen kleinen Kompetenz-Parcours absolvieren, sprechen wir mit den Eltern, um sie ‚anzuwärmen‘, wie wir sagen. Sie sollen Vertrauen gewinnen können, aber auch erfahren, wie wichtig sie für den Lernerfolg ihrer Kinder sind.“

Neun Monate vorher ist sehr früh ...

„... aber auch sehr wichtig. Denn nach dem Gespräch entwickeln wir einen ersten Förderbrief für die Eltern, den wir auch an die Kita schicken. Darin steht zum Beispiel, mit welchen Spielen, die auch zu Hause leicht zu spielen sind, das Kind gefördert werden kann. Und wer etwa ‚Ich packe meinen Koffer‘ nicht kennt, dem erklären wir es, auch mit Dolmetschern. Aber das ist wirklich nur ein kleiner Teil der Arbeit, für die wir ausgezeichnet wurden. Verkürzt könnte man sagen: Wir machen Vielfalt nicht zum Problem, in keinerlei Hinsicht.“



Nach der Preisverleihung war es mit der Routine an Ihrer Schule vermutlich zunächst einmal vorbei.

„An einen normalen Schulalltag war wirklich kaum zu denken. Das Medienecho war einfach überwältigend. Zunächst brach eine gewaltige Lawine öffentlichen Interesses über uns hinein. Unsere Homepage wurde förmlich gestürmt, das Telefon klingelte ununterbrochen und wir mussten Listen führen, wer an welchen Tagen wem Interviews gab. Aber wir hätten es uns nicht träumen lassen, dass das Interesse an unserer Schule bis heute anhält.“

Erinnern Sie sich noch an die häufigste Frage?

„Ja, die lautete: ‚Was macht ihr mit dem Geld?‘“

Und? Was haben Sie mit dem Geld gemacht?

„Zunächst einen Tagesausflug mit der ganzen Schule, einen Walderlebnistag. Dann haben wir Flyer und Broschüren erstellt, um das öffentliche Interesse zu bedienen. Die große Restsumme haben wir angelegt, um daraus unsere pädagogische Arbeit zu finanzieren.“

Zum Beispiel für Extras, für die es keine öffentlichen Gelder gibt?

„Genau. Anfangs kamen Ideen auf, wie zum Beispiel endlich die Toilettenräume zu streichen. Aber wir vertreten die Auffassung, dass dies eine Aufgabe der öffentlichen Hand bleiben muss. Es ist nicht so, dass wir als Träger des Deutschen Schulpreises irgendwie bevorzugt würden oder es leichter hätten, eine Ausbesserungsarbeit durch das Schulamt durchzusetzen. Aber es erleichtert uns ungemein, dass wir nun für sinnvolle Anschaffungen und Aufgaben ein eigenes Budget haben. Mit dem Preis wurden wir unabhängiger.“

Noch einmal zurück zu dem öffentlichen Interesse. Sie sagten, es sei bis heute ungebrochen.

„Ja, es hat sich nur verlagert. Als das Interesse der tagesaktuellen Medien langsam abgenommen hatte, kamen die fachlichen Medien und die Fragen danach, wie wir genau arbeiten. Dieses Bedürfnis, zu wissen, was wir wie tun, hält bis heute an. Wir haben inzwischen regelmäßig offene Hospitationen, um das Besucherinteresse zu steuern. Die Termine veröffentlichen wir auf unserer Homepage. Wir werden auch immer noch angefragt, ob wir unsere Arbeit auf Tagungen vorstellen können. Ganz aktuell stehen Fragen nach der Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums im Vordergrund. Woraan wir übrigens nie gedacht hatten: Unsere Arbeit ist inzwischen Prüfungsgegenstand an den Hochschulen.“

Die Würdigung Ihrer Arbeit durch den Schulpreis wirkt lange nach.

„Nicht nur das, sie wirkt sogar in die Zukunft, denn wir werden fast täglich angefragt, ob wir uns an wissenschaftlichen Studien oder Umfragen beteiligen können.“

Kann man sagen, dass die Auswirkungen des Preises Bestandteil Ihrer schulischen Arbeit geworden sind?

„Das stimmt so. Der Preis hinterlässt im besten Sinne bleibende Spuren. Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten und die Öffentlichkeitsarbeit gehört nun ganz selbstverständlich zu unseren Aufgabenbereichen. Ebenso die weitere Arbeit an den Qualitätskriterien, nach denen die nominierten Schulen ausgesucht wurden. Wir haben uns selbst verpflichtet, hier nicht nachzulassen.“

Das klingt nach viel zusätzlicher Arbeit.

„Da sind wir 'reingewachsen. So ein Preis motiviert ja ungemein. Wir waren schon vorher ein engagiertes Kollegium, aber wir fühlen uns jetzt sehr bestärkt, auf dem richtigen Weg zu sein. Uns ist allen klar, dass man eine Schule nicht allein, sondern nur im Team verändern und voranbringen kann. Dieser Teamgeist ist enorm gestärkt worden, trotz der gewachsenen Aufgaben. Die Arbeitszufriedenheit ist hoch und ‚Burnout‘ bisher ein Fremdwort.“

Mit Medien und öffentlichem Aufsehen gehen nicht alle Schulleitungen entspannt um. Haben Sie auch schlechte Erfahrungen gemacht?

„Nein. Die Vertreter der Medien zeigten echtes Interesse, sogar Hochachtung. Ich muss sagen, dass der Preis als solcher eine hohe Anerkennung besitzt. Die Journalisten berichteten durchweg sachlich und differenziert, versuchten auch nicht, uns zu irgendetwas zu überreden oder sprachen unerlaubt Kinder an. Natürlich wollten alle Fotos. Das hatten wir vorher mit den Eltern besprochen. Die wenigen Kinder, die nicht fotografiert werden durften, wurden auch nicht durch Kameras behelligt.“

Gab es Neid?

„Zumindest keinen spürbaren. Dagegen berge-weise Glückwünsche und Zustimmung. Der Preis wurde am 10. Dezember verliehen und noch vor der Kirche zu Beginn der Weihnachtsfeier sprachen mich Menschen aus dem Stadtteil an, gratulierten und erzählten, wie froh sie seien.“

Wenn jemand Ihre Antworten liest und überlegt, sich und seine Schule zum Wettbewerb anzumelden: Würden Sie ihm zuraten?

„Aber unbedingt. Und zwar nicht nur wegen eines möglichen Preisgewinnes. Ich sage manchmal, der eigentliche Preis ist der Prozess, ist der Weg, auf den sich eine Schule macht, wenn sie sich bewirbt. Es ist ja ganz enorm, welche Reflektionsprozesse durch das Auswahlprozedere angestoßen werden. Und man wird ja nicht allein gelassen, man bekommt viel fachliche Unterstützung von den Fachleuten der Besuchergruppe. Ich bin überzeugt, dass jede Schule nur gewinnen kann, wenn sie mitmacht. Ganz besonders schätze ich die Akademie. Wir sind der Robert Bosch Stiftung außerordentlich dankbar, dass sie eine Institution geschaffen hat, in der sich die Kollegien aller nominierten Schulen austauschen können, in denen wir Kooperationen und Hospitationen vereinbaren, voneinander profitieren und von exzellenten Referenten lernen können. Für mich ist das fast das Beste am Preisgewinn.“

Haben Sie einen Tipp für zukünftige Preisgewinner?

„Sich unbedingt gut auf das Medienecho vorbereiten! Strukturen für die Öffentlichkeitsarbeit erarbeiten und die Aufgaben festlegen. Ein kleines Fotoarchiv ist hilfreich, ebenso etwas Schriftliches über das Konzept der Schule mit verlässlichen Kontaktdaten. Zuständigkeiten klar regeln, nicht alles muss die Schulleitung machen. Und sich darauf einstellen, dass der Preis die Schule verändert.“

Lernen beschwingt. Lernen verleiht Flügel. Wer erlebt hat, wie bereichernd Lernen sein kann, sehnt sich nach Wiederholung und möchte diese Erfahrungen an andere weitergeben. Und wer einmal eine gute Schule besucht hat, ist für sein Leben geprägt – im besten Sinne. Diese guten Schulen gibt es. Überzeugt davon, Lehrende und Lernende gleichermaßen beflügeln zu können, stellen sie sich einer Jury und nicht zuletzt der Öffentlichkeit. Das ist es, was die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung, die Träger des Deutschen Schulpreises, erreichen wollen: Den Blick der Fachleute, der Öffentlichkeit und der Politik auf die Arbeit guter Schulen zu lenken und möglichst viele andere Schulen anzuregen und zu ermutigen.

Der Deutsche Schulpreis hat rasch große Beachtung gefunden. Über tausend Schulen haben sich bei den bisherigen Ausschreibungen beteiligt; Schulen aller Bundesländer und Schulformen. In diesem Jahr blickt der Preis auf fünf Jahre erfolgreiche Geschichte zurück. 119 Schulen konnten 2011 in das Juryverfahren aufgenommen werden, 20 Schulen wurden von Expertenteams besucht, 15 Schulen für den Schulpreis nominiert, sieben mit Preisen bedacht.

Gute Schulen bereiten junge Menschen auf die Welt von morgen vor, auf bekannte und noch nicht bekannte Herausforderungen. Selbstbewusst ergreifen sie Chancen, vertrauen auf ungewöhnliche Partnerschaften und übernehmen Verantwortung, für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft. Dieses Buch zeigt an vielen Beispielen, was Schulen bewegen und bewirken können – und wie das geht.

Was für Schulen!



ISBN 978-3-7800-1094-0



9 783780 010940

Robert Bosch **Stiftung**

Heidehof
Stiftung